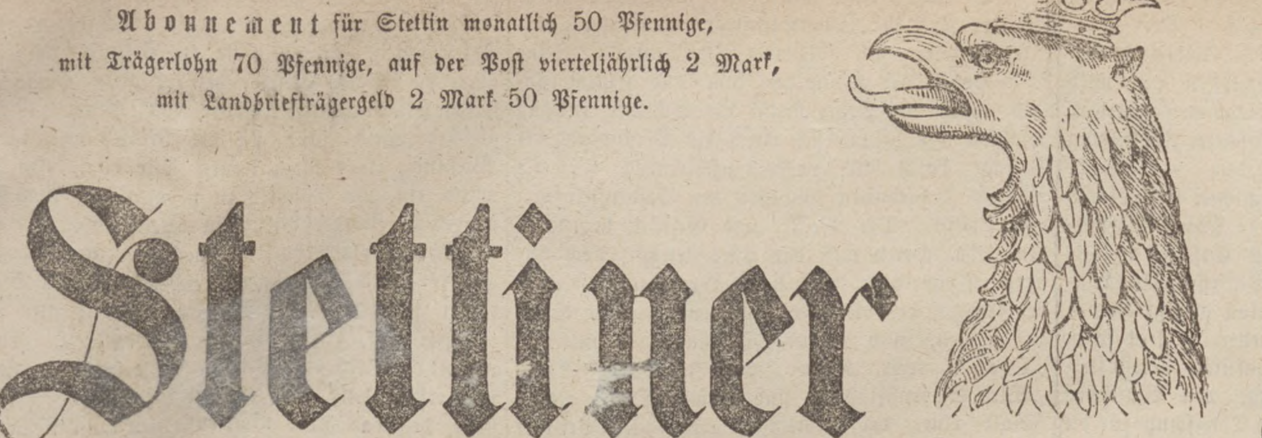
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uh
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 2. März 1881. Nr. 102.

Deutschland.

Berlin, 1. März. Der Ministerial-Erlaß vom 17. Januar d. J. über das „Centralblatt der Bauverwaltung", welches vom 1. April d. J. ab neben der „Zeitschrift für Bauwesen" im Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegeben werden soll und dessen Prospekt in Nr. 38 des „Königl. Preuß. Staats-Anzeigers" mitgetheilt wurde, hat in einigen Punkten eine mißverständliche Auffassung erfahren. In dem Erlaß wird u. A. bestimmt, daß Mittheilungen der Baubeamten über fiskalische Bau-Ausführungen und ferner Arbeiten, die unter Benutzung amtlichen Materials entstanden sind, dem neuen Blatte oder der seit dem Jahre 1851 erscheinenden „Zeitschrift für Bauwesen" zur Veröffentlichung zu übersenden sind, eine Bestimmung, welche bezüglich der letztgenannten Zeitschrift bereits seit dem Jahre 1854 besteht. Wenn in dem Erlaß vom 17. Januar d. J. hieran der Wunsch geknüpft wird, daß die erwähnten Fachblätter von den Baubeamten auch für Veröffentlichung von technischen oder wissenschaftlichen Aufsätzen privater Natur in erster Linie gewählt werden möchten, so versteht es sich von selbst, daß dieser Wunsch keine Verpflichtung begründet, und daß es den Baubeamten wie seither freisteht, solche Abhandlungen auch in anderen ihnen geeignet scheinenden Zeitschriften zu veröffentlichen. Die Bestimmung, daß eingereichte Aufsätze, deren Aufnahme in das Centralblatt aus irgend einem Grunde nicht für angezeigt erachtet wird, mit Genehmigung des Ministers auch auf anderem Wege veröffentlicht werden können, bezieht sich lediglich auf die oben charakterisirten, aus amtlichem Material hervorgegangenen, nicht auf private Arbeiten. Zur Beseitigung jeden Zweifels ist, wie wir hören, dieser Punkt in einem besonderen Ministerialerlaß noch ausdrücklich klar gestellt. — Soviel zur Richtigstellung des Sachverhalts gegenüber verschiedenen Versionen in einigen Organen der Presse.

— Ueber den leider zur Mode gewordenen Singvögel-Mord in Italien geht der „Kölnischen Zeitung" nachstehende kaum glaubliche Mittheilung zu:

„Vor einigen Jahren habe ich die Monate April und Mai in Sizilien und Italien zugebracht. Als ich in den ersten Tagen des April nach Messina kam, fiel mir schon auf, daß ich so viele, anscheinend den niederen Ständen angehörende Leute in den Gärten außerhalb der Stadt, hinter Hecken und Bäumen mit dem Gewehr in der Hand den Vögeln auflauern sah. Alle, die sich zeigten, wurden ohne Wahl und Erbarmen niedergeschossen, namentlich auch Schwalben. Nachdem ich von Messina aus Syracus und später Palermo besucht hatte, ging ich nach Neapel und von dort auf einige Zeit nach Sorrent, wo ich Ende April und Anfang Mai mich aufhielt. Vorzugsweise machte ich größere Spaziergänge in die Berge; auf diesen bestieg ich mehrfach die Höhe der Halbinsel, welche den Golf von Neapel zwischen Sorrent und Amalfi vom Golf von Salerno trennt, so daß ich Aussicht auf beide hatte. Hier auf der Höhe finden sich offene Flächen mit spärlichem Graswuchs: auf diesen Angern fand ich Tausende von Ruthen oder kleinen Stöcken in den Boden gepflanzt, die oben mit einem gabelförmigen Ende versehen waren. Ich befand mich eben in einem großen italienischen Vogelherde. Auf den Ruthen war oben ein Sprenkel befestigt, aus einem eingekerbten Stück Holz bestehend, an welchem eine Schlinge aus feinem Bindfaden hing. Setzte sich nun ein Vogel auf das Kerbholz, so brach er durch sein Gewicht die beiden Hälften des letzteren auseinander und wurde durch die Schlinge an den Füßen festgehalten. Ein Vogler, mit dem ich eine Unterredung anknüpfte, trug einen leinenen Sack über die Schulter gehängt, in welchem sich bereits eine Anzahl lebender Vögel befand, während andere noch in den Schlingen zappelten. Da das Stück einen Sold kostete, kaufte ich ihm 20 Stück für 1 Lira ab, um die armen Gefangenen fliegen zu lassen. Der Mann war bereit, mir seinen ganzen Vorrath zu diesem billigen Preise abzulassen, aber ich verzichtete darauf, da ich einsah, daß die abgematteten Thierchen doch sich bald wieder würden einfangen lassen. An Sonn- und Feiertagen war es noch viel toller. Da schien jedes Feuergewehr, dessen man nur habhaft werden konnte, hervorgeholt zu werden; die ganze Bevölkerung zog ins Freie hinaus, um die armen kleinen Vögel todtzuschießen: vor und hinter mir, zur Rechten und zur Linken hörte ich auf meinen Spaziergängen Schüsse knallen und sah die Bevölkerung dieser Jagd obliegen, und vor jedem Bauernhause lagen die Federn der armen kleinen Sänger umher. So viel ich erkennen konnte, waren die Opfer dieses unedlen Waidwerks vorzugsweise Grasmückenarten, Hänflinge u. dgl., aber auch Schwalben. Leute, die plaudernd in den Straßen standen, hielten wohl in der Hand einige solcher lebendgefangener Vögel, die mir oft zum Kauf angeboten wurden, wenn ich sie besah. In oder vor Sorrent sah ich auch wohl Knaben, die, während sie Ball spielten, in der Nähe solche Fallen mit Schlingen aufgestellt hatten.

Als ich darauf nach Rom kam, wo ich im Hotel Minerva wohnte, sah ich in dessen Nähe (in der Gegend des Pantheons) an den Schaufenstern oft Hunderte solcher kleinen gerupften Vögel zum Verkauf ausgestellt, die oft nicht viel größer waren als unsere Zaunkönigart; auf unsern Tisch an der Mittagstafel kamen die gebratenen Wachteln zu Hunderten. Diese waren übrigens auch schon in Sorrent auf unseren Mittagstisch gekommen; wie sie gefangen wurden, habe ich nicht in Erfahrung gebracht. Was ich in den Bergen von Sorrent sah, wird sich anderwärts wohl ebenso zutragen, und wie mir scheint, wird von Jahr zu Jahr die Zahl unserer Singvögel geringer. Mit großer Befriedigung habe ich daher schon seit mehreren Jahren hin und wieder die Nachricht in den Zeitungen auftauchen gesehen, daß die Sache zu einer internationalen Angelegenheit gemacht werden solle. Nun aber scheint die Bittschrift des Leipziger Thierschutzvereins darauf schließen zu lassen, daß davon nicht mehr die Rede ist. Ich mache diese Mittheilung in der Hoffnung, daß, wenn der Sitz und die Verbreitung des Uebels erst richtig erkannt sind, man dem letzteren selbst auch eher beikommen kann. Aber was ist zur Abhülfe zu thun? Der einzige Weg, der Erfolg verspricht, ist wohl der, in Italien wie in anderen zivilisirten Ländern die gefiederten Sänger des Waldes unter den Schutz der Gesetze zu stellen. Die Anregung dazu müßte aber wohl, wenn sie Erfolg haben sollte, vom deutschen Reiche unmittelbar ausgehen."

— Die andauernde Krankheit des Grafen Harry v. Arnim, welche es nöthig machen dürfte, daß derselbe behufs Herstellung seiner sehr zerrütteten Gesundheit ein deutsches Bad aufsuchen muß, war die Veranlassung eines Gesuches an die kgl. Staatsanwaltschaft beim Berliner Landgericht I. behufs vorläufiger Aussetzung der wider denselben erkannten Gefängnißstrafe. — Die k. Staatsanwaltschaft veröffentlicht in Folge dieses Gesuchs folgende Bekanntmachung: „Der hinter dem Wirkl. Geh. Rath Grafen Harry von Arnim wegen Verhaftung desselben behufs Verbüßung der wider ihn wegen Beiseiteschaffung amtlich anvertrauter Urkunden erkannten neunmonatlichen Gefängnißstrafe unter dem 16. Mai 1876 erlassene und unter dem 9. März 1877 erneuerte Steckbrief tritt für den Zeitraum bis zum 21. August 1881 außer Kraft."

Wie verlautet, dürfte die Begnadigung des Grafen Harry v. Arnich noch eine Frage der Zeit sein.

Ausland.

Paris, 1. März. Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens seitens des Kaisers Wilhelm an den französischen Botschafter Graf St. Vallier beim Berliner Hofe wird hier als ein Zeichen hoher Achtung des Berliner Hofes für den Vertreter Frankreichs, sowie als ein Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und Paris aufgefaßt.

London, 1. März. Folgender Bericht des Kriegskorrespondenten vom „Standard" giebt die anschaulichste Darstellung des ganzen Kampfes am Spitzkop-Hügel. Der Bericht, natürlich telegraphisch übermittelt, ist vom Sonntag Abend aus dem englischen Lager datirt und lautet:

Ich kehrte soeben hierher zurück, nachdem ich fast durch ein Wunder dem Geschicke des größten Theiles der Expedition entrann. Die Stärke unserer Truppen, alles zusammen, betrug circa 600 Mann. Die Nacht war finster und der Marsch durch die unbekannte Gegend ungemein beschwerlich. An vielen Stellen war der Aufstieg geradezu senkrecht, und überall, wo wir den Fuß hinsetzten, stürzten große Blöcke herunter.

Als wir die Bergspitze erreichten, sahen wir auf die lange Linie der Boer-Befestigungen herab, welche sich von dem Punkte unmittelbar unter uns bis zum Buffalofluß ausdehnten. Es war klar, unsere Okkupation des Berges machte die Position der Boers absolut unhaltbar, da wir ihre ganzen Verschanzungen von rückwärts beherrschten. Unser zurückgelassenes Lager, obgleich vier englische Meilen entfernt, erschien ganz nahe, da wir 2500 Fuß hoch darüber standen. Das Hauptlager der Bauern war circa 2000 Yards entfernt. Unsere Position besaß immense natürliche Stärke. Den Gipfel des Berges bildete ein Plateau, wo alle nicht aktuell zum Rückschlagen der Angriffe engagirten Soldaten vollständig gegen das Feuer von unten gesichert niederliegen konnten. Die Truppen ruhten eine Stunde aus. Ein Theil derselben half jedoch den Matrosen eine Gattlingskanone heraufbringen, was bisher nicht gelungen war. Bei Sonnenaufgang sah man die Boers innerhalb der Verschanzungen sich bewegen. Allein erst eine Stunde später trabte eine Vorposten-Abtheilung gegen den Hügel. Als sie herannahten, feuerten unsere Vorposten auf sie und erst jetzt entdeckten die Bauern unsere Gegenwart. Unsere Schüsse wurden im Boerlager gehört, woselbst wie durch Zauber die ganze Situation sich änderte. Die Ochsen wurden eingespannt und Vorbereitungen für einen sofortigen Rückzug begonnen.

Jedoch nach der ersten Panique konnte man sehen, daß eine hohe Autorität das Kommando übernommen haben mußte. Nun begann ein größerer Theil der Boers den Vorwärtsmarsch, offenbar um uns anzugreifen, doch setzten andere auch die Vorbereitungen des Rückzuges fort, falls ein solcher nöthig würde, bis alle Wagen eingespannt waren.

Um sieben Uhr Morgens eröffneten die Boers ihr Feuern und ihre Kugeln pfiffen dicht über das Plateau. Unsere Soldaten hielten sich fortwährend gedeckt, so daß wir trotz des genauen Feuers des Feindes bis elf Uhr nur fünf Verwundungen hatten. Der Kommandant Romilly wurde, nahe dem General Colley stehend, gefährlich verwundet. 20 Hochländer besetzten den von den Boers am meisten bedrohten Punkt. Soweit schien unsere Position vollkommen sicher. Die Boers waren freilich zwischen uns und unser Lager gekommen, allein wir hatten Rationen für drei Tage und konnten es aushalten bis zur Ankunft von Verstärkungen. Zwischen 11 und 12 Uhr dauerte das feindliche Feuer ebenso heftig fort, aber unschädlich wie früher. Zwischen 12 und 1 Uhr ließ dasselbe nach, es schien, als zögen die Boers fort. Das war jedoch nicht so. Die Boers verstärkten nur, wie ich später erfuhr, indessen ihre Angriffs-Kolonne, um den Sturm vorzubereiten, und kurz nach 1 Uhr brach plötzlich das entsetzlichste Feuern von einem niedrigen, rechts gelegenen Hügel los, wo auch schon früher das Feuer am stärksten gewesen. Gleichzeitig fand das gewaltigste Anstürmen der Feinde von allen Seiten statt. In unserer vorgeschobenen Linie wurden sofort fast alle Mann erschossen oder auf unsere Hauptposition zurückgedrängt. Diese glich einem länglich-runden Bassin und lag auf der Hügelspitze. Es ist ungefähr 200 Fuß lang und 50 Fuß breit. Unsere ganze Truppenmacht säumte den Rand dieses Bassins ein und pflanzte die Bajonnette auf zum Rückwerfen des Feindes. Die Boers stürzten mit Triumphgeschrei an allen Seiten des Hügels herauf und versuchten mehrmals verzweifelt die Position in einem Anlaufe zu erstürmen. Jedes Mal wurden sie jedoch mit dem Bajonnet zurückgetrieben. Nach jedem Ansturme begann das Feuern, welches während des Handgemenges fast aufgehört hatte, auf's Neue und Heftigste wieder und die Luft war dicht von Kugeln. Die Engländer fochten unter den schwierigsten Verhältnissen vorzüglich; sie blieben kalt und besonnen, von ihren Offizieren zum Ausharren ermuntert.

Endlich stürmten die Boers, welche sich nahe dem Rand des Abhanges in großer Menge angesammelt hatten, auf einen Punkt jenseits ihrer früheren Angriffe, wo die Anzahl der Vertheidiger verhältnißmäßig eine geringere war. Die Boers durchbrachen hier die englischen Reihen, stürzten über die Randbassins, und nun war unsere Position verloren.

Die englische Hauptlinie versuchte nochmals, nachdem die Flanke schon umgangen war, das Plateau entlang zu laufen und sich zu zu sammeln. Mit wildem Schrei und einen Hagel von Kugeln abfeuernd, strömten die Boers über das ganze Plateau. Das Toben des Kampfes war höllisch. Von allen Seiten fielen die Engländer. Da war kein Widerstand, kein Halten mehr. Alles flüchtete, um das Leben zu retten. Ich wurde durch die wilde Masse zu Boden geschleudert und niedergetreten. Als ich die Besinnung wiedererlangte, feuerten Boers auf die den Hügel hinab retirirenden Engländer. Ich wurde als Gefangener fortgeführt und sah auf der Spitze des Hügels General Colley todt, durch den Kopf geschossen, auf dem Boden liegen. Die Anzahl der Getödteten, Verwundeten und Gefangenen kann nicht genau angegeben werden, allein der Verlust unserer Mannschaft und Offiziere ist sehr groß. Manche verborgene Versprengte mögen Nachts vielleicht noch ankommen.

Nach einer Unterredung mit dem General der Bauern überredete ich ihn, mir einen Geleitschein ins Lager zu geben, um Hülfe für die Verwundeten zu bringen, welche dicht auf dem Plateau und den Hügel herab lagen

Die Boers waren sehr höflich, sie nahmen mir wohl Einiges fort, allein keine Truppen der Welt hätten sich als Sieger besser benehmen können. Bis zum Augenblicke des Anpralles hatten die Boers gar keinen Fortschritt gemacht, nur einige unserer Mannschaft waren engagirt und unsere Verluste unendlich gering. Einige Minuten später hatten die Bauern den Gipfel des Hügels besetzt und die Engländer mußten verzweifelt das geschilderte natürliche Bassin vertheidigen, in welchem sie so lange scheinbar ganz sicher gelegen hatten. Man kann nicht leugnen, die Erstürmung des Majuba-Hügels (oder Spitzkops) ist ein Erfolg, auf welchen jede Truppe der Welt stolz sein dürfte.

Provinzielles.

Stettin, 2. März. Zur Beseitigung von Zweifeln, welche darüber entstanden sind, ob die Gerichtsvollzieher die Uebernahme eines Geschäftes von der Zahlung eines Vorschusses auch dann abhängig machen dürfen, wenn ihnen das Geschäft von einer preußischen Staatsbehörde übertragen wird, und ob für solche Amtshandlungen in allen Fällen die Bezahlung der tarifmäßigen Gebühren und der baaren Auslagen verlangt werden kann, hat der Justiz-Minister unterm 1. Januar d. J., im Einverständnisse mit dem Finanz-Minister, Folgendes bestimmt: 1) die Uebernahme der vorbezeichneten Geschäfte darf von der Zahlung eines Vorschusses nicht abhängig gemacht werden (§ 18 der Gebührenordnung). 2) Die Gerichtsvollzieher haben für solche Amtshandlungen Anspruch auf die tarifmäßigen Gebühren und Vergütungen der baaren Auslagen und sind berechtigt, dieselben durch Postvorschuß zu erheben (§ 20 der Gebührenordnung). 3) Der Gebührentarif, welcher der Allerhöchsten Verordnung vom 7. September 1879 (Gesetz-Sammlung Seite 591) beigefügt ist, findet auf die Geschäfte der Gerichtsvollzieher keine Anwendung. 4) Die besonderen Bestimmungen der allgemeinen Verfügung vom 29. September 1880 (Justiz-Ministerialbl. S. 222, Centralblatt rc. S. 591) bleiben in Kraft.

— In der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts als Berufungsinstanz kam wiederum eine Verhandlung gegen den Eigenthümer Küster und den Rentier Heinrich aus Grabow zur Verhandlung. Dieselben waren durch Erkenntniß des Schöffengerichts wegen Beleidigung des Grabower Bürgermeisters verurtheilt worden und hatten gegen dieses Erkenntniß Berufung eingelegt. Noch bei keiner der vielen bereits gegen diese beiden Angeklagten geführten Verhandlungen ging es ohne einen von den Angeklagten hervorgerufenen unliebsamen Zwischenfall ab und auch heute konnte der Angeklagte Heinrich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne einen solchen zu provoziren. Beim Aufruf der Angeklagten durch den Gerichtsboten meldete sich keiner derselben und beantragte in Folge des Nichterscheinens der Angeklagten der Staatsanwalt die Verwerfung der Beschwerde. Da erhob sich im Zuschauerraum der Angeklagte Heinrich und erklärte, zu dem heutigen Termine keine Vorladung erhalten zu haben. Als er von dem Vorsitzenden darauf aufmerksam ge-

macht wurde, daß ein Verhandeln mit Personen im Zuschauerraum nicht zulässig sei, betrat Heinrich die Anklagebank und gab an, er habe zwar eine Vorladung erhalten, er könne dieselbe jedoch nicht als für den heutigen Tag erlassen ansehen, da er darin zu einem Termin auf den 2. März 1880 vorgeladen sei. Der kgl. Staatsanwalt erwiderte darauf, daß der Angeklagte durch sein Erscheinen im heutigen Termine selbst bewiesen hat, daß er nicht im Unklaren war, für welchen Tag die Verhandlung angesetzt sei. Nachdem Heinrich erklärt hatte, nur auf Befehl des Vorsitzenden die Anklagebank betreten zu haben und der Vorsitzende selbstverständlich diesen ungerechtfertigten Vorwurf zurückgewiesen hatte, verließ Heinrich wieder die Anklagebank und wurde dann auf Antrag des Herrn Staatsanwalts die Beschwerde zurückgewiesen.

— Den Fastnachts-Dienstag lassen selten junge Leute vorüber gehen, ohne einen kleinen Ulk zu veranstalten; in denjenigen Orten, wo nicht öffentliche Karnevalsfeste, wie in Köln, Venedig ꝛc. stattfinden, begnügen sich die Meisten damit, eines der vielen Lokale zu besuchen, in denen Fastnachtsgälle stattfinden; deshalb war es nicht zu verwundern, daß gestern auch die vielen hiesigen Lokale, in denen derartige Belustigungen geboten wurden, sehr stark besucht waren. Daß aber Viele auch zu stark „geulkt“ hatten und aus ihrem Fastnachtstaumel erst heute Morgen in der — Kustodie erwachten, beweist der Umstand, daß in vergangener Nacht nicht weniger als 30 Verhaftungen vorgenommen werden mußten.

— Das Recht auf Beseitigung der Fenster eines Nachbarhauses geht nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 1. Juli v. Js. durch unterlassenen rechtzeitigen Widerspruch gegen die Anlage der Fenster nicht verloren.

— Wie der „N. H. Ztg.“ aus Schlawe geschrieben wird, ist der Hüttenmeister der vor einigen Wochen durch Feuer zerstörten Alexandrahütte, Gelsdorf, Sonnabend voriger Woche wegen Verdachtes der Brandstiftung verhaftet worden.

— Aus Wolgast wird geschrieben: Der diesjährige Heringsfang an den hiesigen Küsten hat zwar begonnen, ist bis jetzt aber nur noch wenig ergiebig gewesen, was seinen Grund hat in der anhaltenden Kälte und dem Eise. Den Fischern in Carlshagen ist es dabei in der vergangenen Woche sehr übel ergangen. Selbige hatten ihre Netze im Seestrande ausgelegt, als in Folge der veränderten Windrichtung von der rügenschen Küste her eines Nachts eine große Menge starkes Eis angetrieben war und sich gerade in die ausgelegten Netze eingeschoben und dort aufgestaut hatte, so daß die Netze schlechterdings nicht mehr zu retten waren. Wenn man bedenkt, daß die Netze einen nicht unerheblichen Kapitalwerth repräsentiren, so läßt sich der Verlust der Fischer leicht ermessen.

— Zum Rektor der Universität Greifswald wurde gestern Prof. Dr. Landois gewählt, derselbe tritt sein Amt am 15. Mai an.

† **Arnswalde**, 27. Februar. In der heute stattgefundenen, statutmäßigen General-Versammlung des Kredit-Vereins, eingetragene Genossenschaft, wurden zunächst die beiden aus dem Verwaltungsrathe scheidenden Mitglieder, Thierarzt Paepke und Kaufmann Putsch, wiedergewählt und als Ersatzmann Gastwirth Leonhard. Dann erfolgte die Vorlage des Rechnungs-Abschlusses pro 1880. Derselbe ergab in Einnahme 3,639,877 Mark und in Ausgabe 3,630,993 Mark, mithin einen Kassenumsatz von 7,370,870 Mark. Das Vermögen des Vereins besteht in: Wechsel 709,814 Mark, Guthaben der Mitglieder 82,404 Mark, Reservefonds 30,664 Mark und kommen zur Vertheilung 10,410 Mark oder circa 8 Prozent. Die Versammlung beschloß indeß, nur 6 Proz. an Dividende zu gewähren und 3142 Mark dem Reservefonds zuzuschreiben. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden ohne Debatte nach den Vorschlägen des Vorstandes erledigt. Am Schlusse der Sitzung brachte der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Schlüter, dem heute in Berlin vermählten prinzlichen Paare ein „Hoch“ aus, in welches alle Anwesende freudig einstimmten.

§ **Zempelburg**, 28. Februar. Der hier kaum ins Leben getretene Frauenverein entwickelt bereits zum Wohle der Armen seine volle Thätigkeit. Namentlich gereicht es zweien Mitgliedern desselben, der Frau Apotheker Hiller und der Frau Hotelbesitzer Mischnik hier, zum größten Lobe, daß beide Damen persönlich den Leidenden und Darbenden Besuche abstatten und überall liebevoll und helfend einschreiten. Leider ist die Zahl der Armen bei uns zu groß, als daß nach allen Seiten hin genügender Beistand gewährt werden könnte und die Krankheiten mehren sich von Tag zu Tag. Sehr viele Familien sind ihrer Versorger beraubt und die Friedhöfe verlangen unausgesetzt ihre Opfer. Alles dieses, wie der Mangel an Arbeit und Verdienst versenkten den größten Theil unserer Bevölkerung bereits in jene Apathie, welcher alle äußeren Verhältnisse und Ereignisse mehr oder weniger gleichgültig erscheinen.

Ausstellungen.

Greifswald, 27. Februar. Bis gestern, also 2 Tage vor Schluß des Anmeldetermins, waren zu der am 11., 12. und 13. März stattfindenden Ausstellung angemeldet: 376 Paar Tauben und 165 Stämme Hühner. Gänse, Enten, Puten ꝛc. sind uns in weit größerer Anzahl als vor zwei Jahren zugedacht. Von den renommirtesten Firmen werden herrliche Kollektionen von Zier- und Singvögeln ausgestellt sein. — An der Fischerei-Ausstellung betheiligen sich viele Staaten des deutschen Reiches und deren hervorragende Züchter, Fischereifreunde und Gewerbetreibende. Vom Auslande her wird vertreten sein: die Schweiz, Holland, Schweden und Norwegen. Der nothwendig gewordene Anbau für diese Abtheilung der Ausstellung ist vom Komitee beschlossen und wird morgen mit der Ausführung begonnen werden. Der Anmeldetermin ist für die Fischerei-Ausstellung bis zum 3. März verlängert worden. — Hunde aller Racen sind in ganz vorzüglichen Exemplaren bis zum Verkaufspreise von 1500 Mark angemeldet. — Von Apparaten in der Geflügel-Abtheilung ist die Brütmaschine von Professor Dr. Landois hervorzuheben, die in Funktion gezeigt werden wird. — Die Zahl der Aussteller ist jetzt schon nahe 300. — Der landwirthschaftliche Verein kleinerer Wirthe zu Greifswald hat den Baltischen Centralverein für Thierzucht und Thierschutz für die Geflügel-Ausstellung (Hühner) einen silbernen Pokal als Ehrenpreis zur Verfügung gestellt. Andere Ehrenpreise stehen noch in Aussicht. — Der Dampf-Omnibus wird mit Sicherheit am Tage der Eröffnung der Ausstellung seine Probefahrten machen. In den Gasthöfen und bei Privaten sind bereits Logis bestellt. Der Verkauf der Loose ist ein sehr flotter. Die Einlieferung der Apparate und Geräthschaften muß vom 6. bis 9. März erfolgen, der lebenden Thiere am 8 und 9. März. Die Prämiirung findet am 10. März statt und die Eröffnung der Ausstellung am 11. März. Weiteren Bericht behalten wir uns vor.

Frankfurt a. M. Das Jahr 1881 wird für Frankfurt bekanntlich ein an Ausstellungen sehr reiches sein. Neben einer Allgemeinen Patent- und Musterschutz-Ausstellung, einer Frankfurter Lokalgewerbe-Ausstellung, einer Balneologischen und einer Deutschen Gartenbau-Ausstellung findet nunmehr auch eine „Internationale Ausstellung für Leder, Lederwaaren, Gerbstoffe und Rauchwaaren“ statt, die folgende Gruppen umfassen wird:

1. Leder aller Art, vermittelst vegetabilischer oder anderer Gerbstoffe hergestellt, auch gegerbtes, lackirtes u. s. w. 2. Lederwaaren aller Art, als Schuhwaaren, Riemen, Sattlerarbeiten (auch Jagdartikel, Reiseutensilien ꝛc.), Wagenbauarbeiten, Portefeuillewaaren, Handschuhe, Militär-Ausrüstungs-Gegenstände, Secklerarbeiten u. s. w. 3. Erzeugnisse der Kürschnerei und Rauchwaarenfärberei. 4 Lohgare und halbfertige Leder, in- und ausländische Häute, Felle und Rauchwaaren. 5. Gerbstoffe, Chemikalien, Fettstoffe, Lacke, Farben, Appreturmittel und Konservirungs-Materialien. 6. Gegenstände aus Abfällen der Leder- oder Lederwaaren-Fabrikation hergestellt, als rohe und gewaschene Borsten und Wollen, sowie Gespinnste daraus, Roßhaare und Roßhaargespinnste, Kuh- und Kälberhaare und daraus gefertigte Gegenstände, Leim, Kunstleder u. s. w. 7. Leder-Imitationen, als Ledertuche, Wachstuche, lackirte Nessel, imitirte Pergamente u. s. w. 8. Sämmtliche in der Gerberei, bei der Lederverarbeitung, sowie bei der Fell- und Rauchwaaren-Verarbeitung, Leimbereitung ꝛc. zur Verwendung kommenden Maschinen, Motoren, Werkzeuge, Utensilien und Fourdnituren. 9. Fachliteratur, Modelle und Pläne. 10. Gegenstände der Industrie, zu denen Leder mit verarbeitet worden, als: lederbezogene Möbel, Tapeten aus Leder ꝛc. 11. Gegenstände von historischer Bedeutung aus Leder angefertigt oder sich auf die, auf der Ausstellung vertretenen Gewerbe beziehend. 12. Alle unter 1—11 nicht benannten Gegenstände, die in die auf dieser Ausstellung vertretenen Fächer einschlagen. Die Betheiligung der Industriellen an dieser Ausstellung verspricht eine sehr bedeutende zu werden, da schon eine große Anzahl von Anmeldungen aus dem deutschen Reiche und dem Auslande vorliegen. In dem Programme, welches der Ausstellungs-Vorstand ausgegeben hat, wird ganz besonders betont, daß nicht sogenannte Schaustücke, sondern nur solche Waaren, wie sie der Fabrikant wirklich in der Regel liefert, zur Ausstellung gelangen sollen, wie überhaupt die ganze Tendenz der Ausstellung dahin geht, dem Fabrikanten neue Absatzgebiete, dem Konsumenten neue Bezugsquellen zu erschließen. Es ist deshalb für den Aussteller auch Aussicht vorhanden, die mit der Beschickung verknüpften Ausgaben bald vielfach wieder eingebracht zu sehen. Hervorragende Aussteller sollen mit goldenen, silbernen und bronzeuen Medaillen prämiirt werden, wobei aber immer Rücksicht darauf genommen werden soll, nur solche Firmen auszuzeichnen, die keine Schaustücke, sondern marktgängige Waaren vorführen. Anmeldungen zur Ausstellung werden vorerst noch unbeschränkt angenommen.

Kunst und Literatur.

Curti, Lebensweisheit in deutschen Sprichwörtern, Sprüchen und Sentenzen in Verbindung mit Sinnsprüchen und Stellen aus deutschen Autoren und einer Menge selbstständiger kleinerer und größerer Gedichte. (Im Ganzen 2660 Citate.) Verlag v. Caesar Schmidt in Zürich. Das Buch empfiehlt sich selbst. Es enthält einen reichen Schatz und hat mit geschickter die Dichter und die geistigen Größen unseres Volkes benutzt. Wir können das Buch warm empfehlen. [35]

Friedr. Theod. Vischre, Altes und Neues. Stuttgart bei Ad. Bonz. Der gelehrte Herr Verfasser giebt hier eine Reihe von Aufsätzen über Kunst, welche bei diesem Meister der Aesthetik immer gehaltvoll und gedankenreich tiefe Blicke in die Kunst gewähren und, während sie sich leicht und gefällig lesen, doch ungemein belehrend sind Wir können dieselben warm empfehlen. [45]

Vermischtes.

Nachklänge aus den Festtagen.

Der Kronprinz unter den Schornsteinfegern. Als der Zug der Schornsteinfeger die Schleuse passirte, ereignete sich folgender Zwischenfall: Seine k. k. Hoheit der Kronprinz kam aus seinem Palais durch die Behrenstraße die Schleuse entlang gefahren und befand sich durch die Verstopfung der Passage durch die vorbeimarschirenden Gewerke plötzlich aufgehalten inmitten der Schornsteinfeger von Berlin. Die Meister und Gesellen begrüßten den hohen Herrn auf das Ehrerbietigste, doch unserem Kronprinzen schienen die Lehrlinge, besonders der kleinste, der die Kehrbürste trug, vielen Spaß zu machen, und freundlichst lächelnd meinte er: „Das ist recht, Kinder, daß Ihr da seid.“ — „Wir Schornsteinfeger sind immer Oben druf“, meinte einer der Lehrlinge, ein echtes Berliner Kind, und herzlich lachend und nach allen Seiten grüßend, von donnernden Hochrufen der Menge begleitet, fuhr der Kronprinz weiter.

Ein reizendes Bild bot am Einzugstage das Parterrefenster des kronprinzlichen Palais, hinter welchem die beiden jüngsten Prinzessinnen unseres Königshauses, Sophie Dorothee und Margarethe, das fröhliche Treiben beobachteten. In heiterem Uebermuthe ließen sie ihrer Freude freien Lauf, ohne auf die mahnenden Worte der hinter ihnen stehenden Hofdame besonders zu achten, und gaben dem gegenüber stehenden Publikum oft genug Gelegenheit, ihre kindlichen Späße herzlich zu belachen. Als aber das Hurrahrufen der Menge das Nahen des Krönungswagens verkündete, da war ihre Ungeduld nicht mehr zu zügeln, sie rissen das Fenster auf und mit den Tüchern wehend und in die Hände klatschend, stimmten sie ein in den Jubelruf, den das Volk ihrer neuen Schwägerin entgegensandte. Die Kronprinzessin lehnte sich weit zum Wagen hinaus und begrüßte mit einem von Liebe strahlenden Blick die Kinder, indem sie gleichzeitig leicht mit dem Finger drohte, welche kleine Mahnung von den Prinzessinnen mit artiger Verbeugung erwidert wurde.

Eine tragikomische Scene ereignete sich während der Einholung unweit der Siegesallee. Hier hatten auf einer fliegenden Tribüne ca. 15 Personen, Herren und Damen, Platz gefunden und freuten sich der schönen Aussicht, die ihnen durch ihre erhöhte Stellung gewährt wurde. Eben war der allseitig bewunderte Brautwagen in Sicht gekommen, als durch einen von mehreren Arbeitern in Scene gesetzten Ansturm die Tribüne ins Schwanken gerieth und in demselben Moment, als der goldene Wagen vorüberzog, mit Donnergepolter zusammenbrach. Zum Glück kamen die Betroffenen mit dem bloßen Schreck, der allerdings nicht klein war, davon, aber der Anblick des genußreichen Schauspiels ging ihnen verloren und sie mußten sich noch dazu den Spott und das Lachen der Umstehenden mit Ruhe gefallen lassen.

Fürst Bismarck und Graf Eulenburg. Bei dem Akte der standesamtlichen Civiltrauung des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Augusta Victoria war Fürst Bismarck gegenwärtig. Derselbe nahm auch an dem Diner Theil; den weiteren Festlichkeiten hat er nicht beigewohnt. Durch ein eigenthümliches Zusammentreffen war die erste Persönlichkeit, der Fürst Bismarck im Schlosse begegnete — Graf Eulenburg. Die ehemaligen Kollegen begrüßten sich auf das Verbindlichste, jedoch ohne weiter miteinander zu sprechen.

Leutseligkeit des Kaisers. Als der Wagen Sr. Majestät des Kaisers am Sonnabend bei der Einholung den Kaiser von seinem Palais in das K. Schloß fahren sollte, war die Rampe im Palais so von Zuschauern, hauptsächlich von Offizieren und deren Frauen, besetzt, daß Sr. Majestät gemeldet werden mußte, es sei unmöglich, den Wagen auf die Rampe zu fahren, falls diese nicht vom Publikum, das dieselbe besetzt halte, geräumt werde. „O nein“, meint der greise Kaiser in liebenswürdigster, leutseligster Weise, „die guten Leute wollen auch sehen, der Wagen kann auf den Hof zur Behrenstraße auffahren.“ Und so geschah es auch. — Wenige Minuten später setzte sich Se. Majestät auf dem Hofe seines Palais in seinen Wagen und fuhr in das königliche Schloß. — Diejenigen Personen aber, welche bei der Einholung die guten Plätze auf der Rampe des k. k. Palais inne hatten, wissen nunmehr wenigstens, wessen Herzensgüte sie dieselben verdanken.

— Einige kleine Züge aus dem Leben der Prinzessin Wilhelm werden aus Primkenau gemeldet; sie sind an sich harmlos, wie es die Jugend und die Zurückgezogenheit der Neuvermählten mit sich brachte, vielleicht aber doch nicht ohne Interesse, da sie einen Einblick in die liebenswürdige Art und Weise der Prinzessin gewähren. Man schreibt der „N.-Ztg.“: Der verstorbene Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein hat seine Kinder in ungewöhnlicher Strenge erzogen. Das hat jedoch nicht verhindert, daß unter diesem Prinzip bei der Braut des Preußenprinzen ein so reiches Gemüthsleben sich entwickelt hat. Hier einige Züge davon. Die Braut hatte gewünscht, daß bei der kirchlichen Fürbitte für ihren Ehestand das Lied: „Jesus, geh' voran, auf der Lebensbahn“ — gesungen würde. Hierbei wurde der Prinzessin gegenüber die Frage aufgeworfen, ob nicht der 2. Vers: „Soll's uns hart ergeh'n“ — beim Singen ausgelassen werden möge. Da entgegnete die Prinzessin: Nein, der soll erst recht gesungen werden, ich hoffe durchaus nicht, daß ich in meinem neuen Stande immer auf Rosen wandeln werde. Doch habe ich einen Trost, Prinz Wilhelm denkt wie ich und ich wie er, wir haben uns vorgenommen, alles gemeinsam zu tragen und so soll uns auch das Schwere leichter werden. — Eine alt Dame, die Schwester eines verstorbenen höheren Beamten des herzoglichen Hauses, die durch Krankheit an ihren Sorgenstuhl gefesselt ist, hatte die Absicht kund gegeben, sie wolle doch der Prinzeß Adieu sagen. Kaum hatte die Prinzeß davon gehört, da erschien dieselbe bei der alten Dame und nahm mit Rührung Abschied von dieser. — In gleicher Weise fand sich die Prinzeß auch in der Wohnung eines alten treuen halb erblindeten Beamten ein, um Abschied zu nehmen. — Auch Folgendes ist für die Prinzessin bezeichnend. Im vergangenen Sommer bei Gelegenheit eines Spazierganges fand sie ein weinendes Kind am Wege, dessen schmerzerfüllter Blick auf den kleinen Fuß gerichtet war, den es in den Händen hielt. Theilnehmend blieb die Prinzeß bei dem Kinde stehen und erfuhr bald, daß ein spitziger Dorn im Fuße stecke, den das Kind nicht entfernen kann. Schnell läßt sich da die Prinzeß bei dem unglücklichen Kinde nieder, zieht eine Nadel hervor und in wenigen Minuten ist das Kind von seinem Schmerze befreit.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. März. Nach der „Polit. Korr.“ haben heute Nachmittag die Berathungen der Konferenz à quatre ihren Anfang genommen. Seitens des Ministeriums des Auswärtigen nehmen der Sektionschef Glanz an den Berathungen Theil. Die österreichische Regierung ist durch den Ministerialrath Wittek, die ungarische Regierung durch den Sektionsrath Kilenyi, die Türkei durch den Botschafter Edhem Pascha und durch den Bau-Ingenieur Galland, Serbien durch den Gesandten Christic und durch den Oberst Zdravkovic, Bulgarien durch den Minister des Auswärtigen Stoitscheff und durch Harrower vertreten. Den Vorsitz führt Sektionschef Kallay.

Wien, 1. März. Nach einer Meldung der „Wiener Abendpost“ wies der Ministerpräsident beim Empfange einer von den Studenten an ihn abgesendeten Deputation darauf hin, daß in einem Rechtsstaate Ausschreitungen auf der Straße nicht geduldet werden könnten, daß die Abgeordneten Immunität genössen und daß es die Aufgabe der Sicherheitsbehörde sei, Ausschreitungen fern zu halten. Die Untersuchung werde rasch durchgeführt werden, damit die etwa Unschuldigen möglichst bald wieder freigegeben werden könnten. Vor dem Gesetz seien zwar Alle gleich, man werde indeß nicht vergessen, daß man es mit heißblütigen jungen Leuten zu thun habe.

Nach einer weiteren Mittheilung der „Wiener Abendpost“ sind in Folge Beschlusses der Rathskammer des Landgerichts sämmtliche verhaftete Studenten heute Nachmittag auf freien Fuß gesetzt worden; die Untersuchung wird jedoch noch fortgeführt.

Paris, 1. März. In dem heute abgehaltenen Ministerrathe wurde über das Projekt der Durchbohrung des Simplon berathen; der Arbeitsminister trug den Stand der Frage vor, eine Entscheidung wurde aber noch nicht getroffen.

Drouin de l'Huys, welcher von Napoleon III. zu wiederholten Malen mit der Leitung des Ministeriums des Auswärtigen betraut war, ist gestorben.

Haag, 1. März. In der ersten Kammer beantwortete der Minister des Auswärtigen, Baron von Lynden, eine Interpellation bezüglich der Haltung der Regierung gegenüber dem Kriege im Transvaallande dahin, die Regierung müsse im Interesse der Niederlande Neutralität beobachten, irgend eine Vermittlung sei ohne Mitwirkung der Kriegführenden nicht statthaft. Die Regierung werde aber nicht aufhören, ihren Einfluß bei dem englischen Kabinet zur Beendigung des Krieges geltend zu machen, das englische Kabinet wisse, daß die Regierung der Niederlande bereit sein würde, auf die Erreichung dieses Zieles hinzu wirken.

London, 1. März. Die irische Waffenbill erklärt das Führen von Waffen in solchen Distrikten, welche durch eine bezügliche Proklamation bezeichnet werden, mit Ausnahme der Fälle, in welchen ein Waffenschein ertheilt wird, für ungesetzlich. Die Behörden werden durch die Bill ermächtigt, in den Häusern und bei Personen nach Waffen zu suchen und die Einfuhr und den Verkauf von Waffen sowie von Dynamit und Nitroglycerin zu verbieten resp. zu regeln. Bei Uebertretung des Verbotes findet ein summarisches Verfahren statt, in welchem auf Gefängniß bis zu drei Monaten, aber nicht auf schwere Arbeit erkannt werden kann. Die Dauer des Gesetzes ist auf einen Zeitraum von 5 Jahren festgesetzt.

Kopenhagen, 1. März. In der dem Reichstage zugegangenen Budgetvorlage wird die Bewilligung von 1400 Kronen für eine größere Ingenieur-Exkursion von 30 Studirenden des hiesigen Polytechnikums nach Kiel, Hamburg und Husum beantragt. Für die hiesige Universität werden an Stelle der bisherigen 50,000 Kronen 138,000 Kronen gefordert.

Athen, 28. Februar. Nachrichten aus Janina und Salonichi melden den Abmarsch mehrerer türkischer Bataillone nach dem Norden Albaniens. Als Grund bezeichnet man den Ausbruch von Unruhen in der Umgegend von Prisrend und Ueskûb.

Athen, 1. März. Die Deputirtenkammer sprach heute zu der vom Ministerpräsidenten Kommuduros am Sonnabend den Vertretern der Mächte ertheilten Antwort einstimmig ihre Zustimmung aus und ging dann zur Tagesordnung über.

Es geht hier das Gerücht, daß die albanesische Liga die Autorität der türkischen Behörden in Prisrend und Dervend beseitigt und diese Städte besetzt habe.